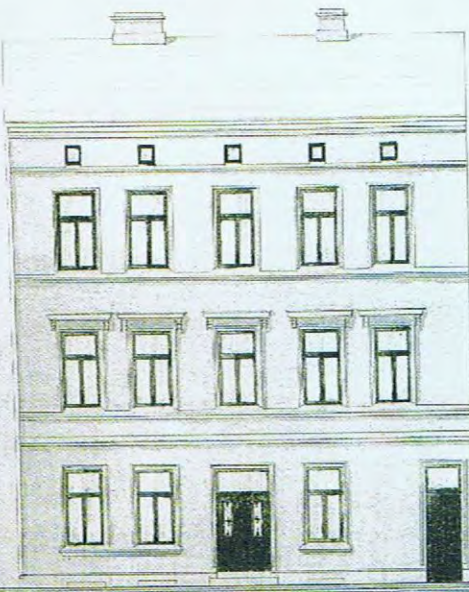
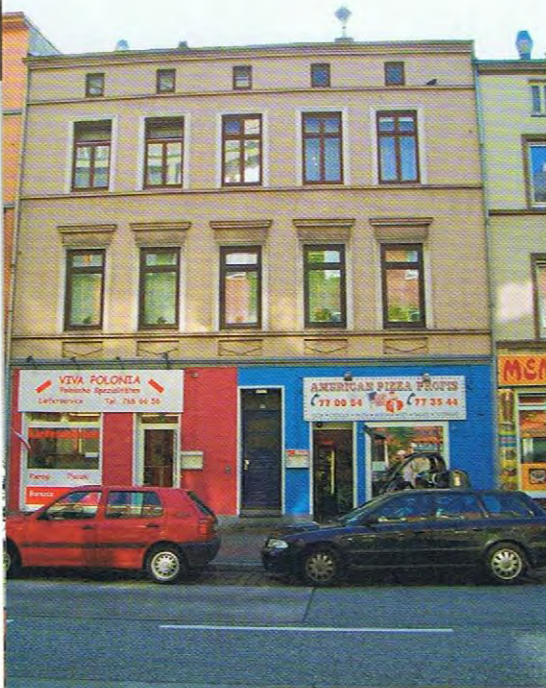


Ansicht



Die Ansicht des Hauses 1. Wilstorferstraße 43 nach einer Zeichnung von 1886. (Quelle: Bauamt Harburg, Archiv)



Ansicht des Hauses heute. (Foto: Carola Siedhoff)

Die Geschichte des Phoenix-Viertels: ein alter Hut - oder ganz aktuell?

„Warum Geschichte?“, fragt sich bestimmt der eine oder andere interessierte Leser. „Es geht doch hier um Sanierungen und Erneuerungen.“ Richtig, aber nicht ganz. Wie soll etwas erneuert werden, wenn keiner weiß, wie es früher einmal war?

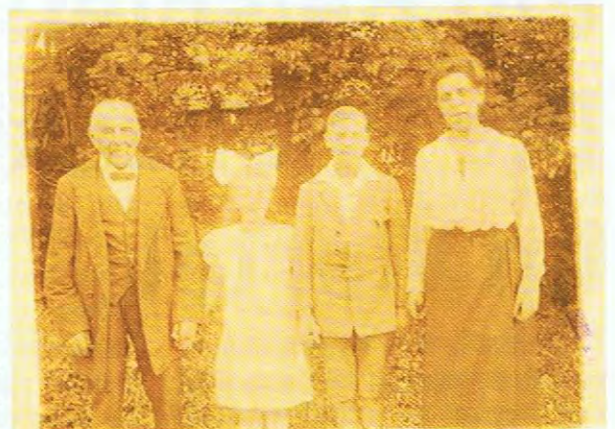
Das Phoenix-Viertel bietet sich für eine historische Untersuchung geradezu an. Anfang des 20. Jahrhunderts handelte es sich um ein lebhaftes Viertel, gekennzeichnet durch interessante Architektur, Menschen und Schicksale sowie durch verschiedene Läden und Geschäfte. Noch gibt es einige dieser alteingesessenen Phoenix-Viertel-Bewohner, die darüber berichten können, wie es früher einmal war. Eine davon ist Frau Dorothea Gross (93 Jahre alt), auf dem abgebildeten Jugendfoto die Zweite von links.

Ihr Großvater Friedrich Hagel, Bauernsohn aus Klecken (Landkreis Harburg), ließ 1890 das Wohnhaus Wilstorfer Straße 84 (ehemals 1. Wilstorferstraße 43) bauen, in dem sie noch heute lebt. Der Opa bewohnte die Parterrewohnung, ein Direktor der Jutefabrik mit seiner Familie die Wohnung im 1. Stock und Dorothea mit ihrem Bruder und der Mutter die Wohnung im zweiten Stockwerk.

Wie man an dem aktuellen Foto sieht, wurden nachträglich zwei Läden in das Haus eingebaut. Diese baulichen Veränderungen wurden 1921 vorgenommen. Die Mutter von Dorothea Gross, Paula Gross, betrieb dort zusammen mit ihrem Vater, Friedrich Hagel, den „Paula Gross Obst- und Gemüseladen.“ „Wir Kinder mussten matschige Bananen essen“, lacht Dorothea Gross,

„die guten Sachen wurden ja an die Kunden verkauft.“ „Und Mutter hat ihren Ehering im Kohl verloren“, erinnert sie sich. Den Gemüseladen, der später zu einem Lebensmittelladen wurde, übernahm 1955 Bruder Otto von der Mutter und führte ihn bis 1986 weiter. Dorothea selbst arbeitete in der Hamburger Innenstadt als Buchhalterin bei der Dehoga.

„Hier war früher ein Laden an dem Anderen“, erinnert sich Dorothea Gross



Friedrich Hagel, Dorothea, Otto und Paula Gross (von links) an Pfingsten 1925. (Foto aus dem Privatbesitz von Dorothea Gross)

an das Phoenix-Viertel. Die schönsten Erinnerungen an ihr Leben dort sind für sie mit dem Turnverein „Harburg-Wien“, später „Turngemeinde Phoenix“ verbunden. „Jeden Sonntagmorgen war ich da“, erzählt sie. Dorothea liebte den Sport und das Tanzen über alles und fand dort auch ihre besten Freundinnen. „Meine Freundinnen waren alles einfache Menschen“, erzählt sie. „Im Viertel waren viele Menschen beschäftigt. Es waren alles arme Leute.“

Dorothea und ihre Familie hatten durch den Gemüseladen „einen gewissen Wohlstand.“ „Aber wir waren ja so bescheiden“, erinnert sich die 93-Jährige.

Es gibt auch traurige Erinnerungen an das Phoenix-Viertel, wie z. B. das Verschwinden der jüdischen Geschäfte und die Einquartierung einer Arbeiterfamilie von der Phoenix nach dem Zweiten Weltkrieg in die eigene Wohnung. „Die Frau war schlimm“, erzählt Dorothea Gross.

Das Haus ist bis heute baulich unverändert und vereint viele Merkmale, die für Häuser im Phoenix-Viertel typisch sind, wie z. B. die Wasserklosetts als rückwärtige Anbauten. Viele der alten Häuser sind bis heute erhalten, wenn auch mit vereinzelt Anbauten und Veränderungen.

Die Besiedlung des Viertels begann bereits um 1878 entlang der heutigen Lassallestrasse. Um 1875, als in anderen Orten die Industrialisierung begann, war Harburg bereits ein Industriezentrum mit ca. 18.000 Einwohnern und 49 größeren Betrieben. Für die Arbeiter benötigte man dringend Wohnraum. Eines der ersten Gebäude war das Wohnhaus Kalischerstraße 4

von 1878. Mitte der 1890er Jahre war das Viertel fast vollständig bebaut. 1884 wurde eine Baukommission beauftragt, die Bebauung des Krummholzberges vorzubereiten, da sich dieses Gelände als Arbeiterwohnquartier gut eignete. Es grenzte an die vier östlich der Wilstorfer Straße gelegenen großen Industriebetriebe, die „Vereinigte Gummwaren-Fabriken Harburg-Wien“ (später Phoenix), die „Jute-Spinnerei und Weberei“ (bekannt als „die Jute“), „Nob-lée & Thörl“ und die Palmkernölfabrik von „Koch & Co.“ und bot damit den Arbeitern einen kurzen Weg in die Fabriken. Erst 1888 wurde für das Gelände ein Bebauungsplan verabschiedet. Das Gebiet befand sich bis dahin zu 92 Prozent im Besitz der Senatoren Wilhelm Hastedt, Carl Maret und Carl Edelbüttel. Da Hastedt zuerst nicht zum Verkauf bereit war, verzögerte sich die Erstellung des Bebauungsplanes bis 1888. Im April 1889 konnte die Bebauung des Geländes beginnen. Bereits im Jahr 1894 war die Besiedlung bis auf die Gerade Straße und die Hohe Straße abgeschlossen. Um 1900 war der neue Stadtteil Phoenix-Viertel vollständig bebaut.

Carola Siedhoff

Das Projekt „Geschichte des Phoenix-Viertels“

Die Mitglieder und Gäste des Sanierungsbeirats „Phoenix-Viertel“ wie auch die steg als Sanierungsträgerin haben großes Interesse, mehr über die Geschichte des Stadtteils zu erfahren. Frau Carola Siedhoff arbeitet im Bereich Sozial- und Wirtschaftsgeschichte und hat sich mit viel Engagement bereits der Geschichte des Stadtteils angenähert. Eine Aufarbeitung wird anhand einzelner Häuser vor dem Aspekt der Architektur-, der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte erfolgen. Ziel dieses Projektes ist es, durch eine Veröffentlichung und durch mögliche Ausstellungen zu zeigen, dass es sich beim Phoenix-Viertel in der Vergangenheit um ein nicht unbedingt wohlhabendes, aber charmantes und fröhliches

Viertel handelte, was es auch in Zukunft wieder werden soll.

Der Beirat möchte das Projekt mit Mitteln des Verfügungsfonds unterstützen, um die verborgenen Schätze zu heben und fundiert aufzuarbeiten. Dennoch benötigt es dazu weitere Hilfe von außen: Nachdem viele Bürger bereits ihre Erinnerungen, Archive und Fotoalben geöffnet haben, werden nun Sponsoren für das Projekt gesucht.

Fragen, Anregungen oder Wünsche zur Geschichte des Phoenix-Viertels bitte an Frau Carola Siedhoff unter: info@harburg-geschichte.de. (Die Internetseite www.harburg-geschichte.de befindet sich noch im Aufbau)

Daniel Boedecker



Rückansicht des Hauses heute. Die schmalen Fenster sind die Toilettenfenster. (Foto: Carola Siedhoff)